

Deutschlandfunk

GESICHTER EUROPAS

Samstag, 19. August 2017, 11.05 – 12.00 Uhr
KW 33

Araber in Bosnien-Herzegowina: Sarajevo und die Saudis

Mit Reportagen von Christoph Kersting

Am Mikrophon: Manfred Götzke

Musikauswahl und Regie: Babette Michel

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** 

- unkorrigiertes Exemplar -

Design

O-Ton OPENING 1

Sprecher: Ich bin nach Bosnien gekommen, weil das Land viel zu bieten hat und ich schnell eine Verbindung gespürt habe zu den Menschen hier. Die Natur ist wunderbar, es gibt viel Grün, Berge und Wasser – eben alles, was es bei uns am Golf nicht gibt. Der Mensch sucht eben nach dem, was er zu Hause nicht hat. Darum bezeichnen viele von uns Golfarabern Bosnien auch als "Dzenet", als Himmel. Für uns ist das hier wie das Paradies.

MOD

... sagt ein Scheich aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, der in Bosnien-Herzegowina in Tourismus-Projekte investiert.

Ein Bewohner von Sarajevo hingegen meint:

O-Ton OPENING 2

Sprecher: Ich habe auch viele negative Erfahrungen gemacht, genauso wie Freunde und Kollegen von mir. Viele Araber sind sehr grob im Umgang, behandeln Dich wie einen Diener. Vor allem die Saudis sehen uns als Menschen zweiter Klasse, weil der Islam erst später auf den Balkan gekommen ist als zu ihnen – völlig absurd.

MOD:

Araber in Bosnien-Herzegowina. Sarajevo und die Saudis. „Gesichter Europas“ mit Reportagen von Christoph Kersting.

Am Mikrophon: Manfred Götzke

MUSIK 1

REPORTAGE 1

MOD

Vollverschleierte Frauen – arabische Männer in weißen Kaftanen – sie gehören seit vier, fünf Jahren zum Straßenbild in Bosniens Hauptstadt Sarajewo. Denn seit Syrien, Ägypten und Libyen von Krieg und Krisen geprägt sind, ist Bosnien zum neuen Sehnsuchtsort für Araber vom Golf geworden. Hier finden sie nicht nur grüne Natur vor, sondern auch ihre Religion, das Land ist muslimisch geprägt. 300.000 fliehen jeden Sommer vor der Wüstenhitze in Saudi Arabien und den Emiraten. Und manche der Strenggläubigen bleiben ganz. Bauen salafistische Moscheen, luxuriöse Villen – und kaufen ganze Landstriche auf.

Scheich al Quasimi im Gespräch mit seinem Sekretär, Musik auf der Restaurant-Terrasse

35 Grad im Schatten: Für Scheich Mohammed bin Saqr Al Qasimi fühlt sich das an wie Frühling. Erst am Morgen ist er aus Abu Dhabi, der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate gekommen, am Flughafen von Sarajevo gelandet. Jetzt, zwei Stunden später, steht er mit seinem bosnischen Assistenten Amer Ćorić auf einer Restaurant-Terrasse oberhalb von Sarajevo und begutachtet ein nahes Kiefernwäldchen.

Gespräch kurz hochblenden

Ćorić schwärmt davon, wie gut sich im Wald doch ein Baumkronenweg machen würde. Das sei in Deutschland und Österreich vielerorts *die* Attraktion für Touristen und für Bosnien etwas völlig Neues. Touristisches Neuland betreten, damit kennt der Scheich sich aus. Denn das Restaurant ist Teil von "Sunnyland", einer Sommerrodelbahn am Berg Trebevic. Den grandiosen Blick auf Sarajevo machte sich auch die bosnisch-serbische Armee zunutze: Im Bosnien-Krieg hatte sie hier oben ihre Gefechtsstellungen und konnte die Stadt ideal ins Visier nehmen. Heute schießen hier nur noch die Besucher der Rodelbahn den Berg hinunter.

Atmo Rodelbahn

Scheich al Quasimi sitzt vor einer Flasche Mineralwasser unter einem Sonnenschirm und nimmt die verspiegelte Sonnenbrille von der Nase. Ein kleingewachsener Mann Ende 50 – über sein Alter spricht er nicht – mit perfekt

gestutztem Bart. "Eure Hoheit" Scheich Al Quasimi legt auf diese Anrede keinen besonderen Wert, jedenfalls außerhalb seiner Heimat – und unterscheidet sich im Auftreten kaum von den Besuchern seiner Anlage: dunkles Poloshirt, legere Sommerhose, braune Sneaker.

O-Ton Scheich, arab.

Ich bin nach Bosnien gekommen und habe hier vor einem Jahr "Sunnyland" gebaut, weil das Land viel zu bieten hat und ich schnell eine Verbindung gespürt habe zu den Menschen hier. Die Natur ist wunderbar, es gibt viel Grün, Berge und Wasser – eben alles, was es bei uns am Golf nicht gibt. Wir sind auch immer wieder erstaunt, warum die Leute zu *uns* kommen, wo es ja nur Hitze und Wüste gibt, 50 Grad sind im Sommer normal. Aber der Mensch sucht eben nach dem, was er zu Hause nicht hat. Darum bezeichnen viele Golfaraber Bosnien auch als "Dzenet", als Himmel. Für uns ist das hier wie das Paradies.

Mit seiner Sommerrodelbahn ist der Scheich aus den Emiraten eher ein Exot unter den reichen Investoren aus der Golfregion. Die meisten pumpen ihr Geld in Villensiedlungen im Umland der Hauptstadt, so genannte Gated Communities, riesige Wohnareale hinter meterhohen Zäunen. Dort kommt nur rein, wer eine der Villen besitzt – und das sind in den meisten Fällen reiche Araber. Scheich Al Quasimi aber wollte etwas anderes schaffen in Bosnien, das sei ihm von Anfang an klar gewesen:

O-Ton Scheich, arab.

In Bosnien fehlt es doch vor allem an touristischer Infrastruktur. Darum mache ich das hier und baue auch noch ein Hotel mit Sportanlagen und einem Gesundheitszentrum. "Sunnyland" soll ein Ort der Freude sein, an dem die Menschen zusammenkommen, egal welchen ethnischen oder religiösen Hintergrund sie haben. Von solchen Orten kann es gerade in Bosnien mit seiner dunklen Vergangenheit gar nicht genug geben. Und das ist mir auch bei den 80 Leuten, die hier für mich arbeiten, wichtig: Das sind Serben *und* Bosniaken, die Herkunft spielt keine Rolle.

Der Scheich muss kurz telefonieren, etwa Geschäftliches. Auf der Sommerrodelbahn ist an diesem Vormittag noch nicht viel los, so langsam füllt sich

die Anlage aber. Obwohl "Sunnyland" erst im Herbst 2016 eröffnet wurde, kennt fast jeder in Sarajevo die neue Sommerrodelbahn, hat zumindest davon gehört.

Branka und Ivo kurz einblenden

Branka und Ivo sind heute zum ersten Mal hier oben, laufen gerade am Restaurant vorbei den Berg hoch, in Richtung Startpunkt der Rodelbahn. Das junge Paar lebt in Kroatien, Ivo stammt aber aus Sarajevo und besucht seine Familie. Die Sommerrodelbahn, klar, das sei eine feine Sache, finden beide. Aber warum müsse da erst ein arabischer Investor kommen? Die vielen Araber in Sarajevo stören die beiden:

O-Ton Ivo, engl.

Es sind einfach zu viele von ihnen, und sie müssen unsere Politiker fragen, warum das so ist. Ich finde es jedenfalls nicht in Ordnung, dass diese Leute einfach ihre Regeln mitbringen. Dass sie bestimmen: An diesem oder jenem Ort darf kein Alkohol mehr getrunken werden, das kann ich nicht gutheißen.

Scheich al Quasimi hat sein Telefonat beendet. Er entschuldigt sich: ein Anruf aus der Heimat. Dort gehört er zur Herrscherfamilie des Emirats Ra's al-Chaima, das mit sechs weiteren Landesteilen die Vereinigten Arabischen Emirate bildet. Einer seiner Brüder ist Kronprinz und Herrscher des Emirats Ra's al-Chaima, der Scheich selbst war mehrere Jahre Justizminister der Vereinigten Arabischen Emirate. Auch er kennt natürlich den Argwohn gegenüber arabischen Investoren in Bosnien – und respektiere diese Haltung erst einmal, betont er diplomatisch:

O-Ton Scheich, arab.

Wissen Sie, ich komme aus den Emiraten mit 1,5 Millionen Staatsbürgern. Insgesamt leben bei uns aber zehn Millionen Menschen. Für uns ist es völlig normal, dass diese Leute von den Philippinen, aus Indien usw. ohne Probleme eine Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung bekommen. Warum geht das nicht auch hier? Es ist einfacher für uns als Golfaraber in einem christlichen Land wie Georgien ein Jahresvisum zu bekommen als hier in Bosnien. Für mich ist das hier eine Herzensangelegenheit, ich wollte etwas für die Kinder tun in Bosnien. Wenn es mir nur um Profit ginge, dann

würde ich in den Emiraten investieren. Das Geld, das ich hier in einem Jahr verdiene, habe ich dort in einem Monat verdient.

Sprecher: Rund sieben Millionen Euro hat "Sunnyland" lokalen Medienberichten zufolge gekostet, den Großteil der Summe habe der Scheich aus den Emiraten investiert. Und Mohammed bin Saqr Al Qasimi hat noch mehr vor in Bosnien. Aktuell baut er ein Hotel mit Sportanlagen und Gesundheitszentrum unweit von Sarajevo. Sein Assistent schaut auf die Uhr: Der Scheich und achtfache Familienvater hat noch andere Termine heute, muss jetzt aufbrechen. Aber Eines, das will er noch loswerden:

O-Ton Scheich, arab.

Ich habe nicht vor anderswo zu investieren. Mein Prinzip lautet da: Liebe nur eine Frau. Und diese Frau, das ist für mich Bosnien.

MUSIK

ANMOD LITERATUR

Der Autor Miljenko Jergović stammt aus Sarajevo, lebt aber heute in der kroatischen Hauptstadt Zagreb – und hat damit etwas gemeinsam mit dem Helden seines Romans “Wolga, Wolga”. Denn auch Dželal Pljevljak ist so etwas wie ein Wandler zwischen den Welten. Im kommunistischen Jugoslawien der 1970er Jahre fährt Dželal regelmäßig mit seinem schwarzen Wolga von Split an der kroatischen Küste nach Livno ins benachbarte Bosnien-Herzegowina, um dort in der Moschee zu beten und den Imam Haris Masud zu treffen. Auf der Fahrt lässt er Szenen und Menschen Revue passieren – traurige Geschichten von Verrat und Bespitzelung. Trost und Rückbesinnung auf die eigenen religiösen Wurzeln findet er einzig durch die herzliche Aufnahme in einer muslimischen Familie.

LITERATUR

Ich heiße Dželal Pljevljak. Seit fünfunddreißig Jahren arbeite ich als Zivillist bei der JNA. Ich lebe allein, habe weder Haus noch Hof, aber ich beschwere mich nicht. Ich

danke Gott für zwei Menschen, die ich kennen lernen durfte. Sie haben mich verändert. Der eine hat mich vor dem Wahnsinn bewahrt, ist allerdings am Ende selbst wahnsinnig geworden und hat sich umgebracht. Der andere lehrte mich, dass mir niemand näher steht als ein Bruder im Glauben, denn jeder Vogel fliegt mit seinem Schwarm, auch der, der so tut, als hätte er keinen. Als ich vor zwei Türen ankam, - auf der einen stand ein katholischer, auf der anderen ein muslimischer Name - habe ich, weil ich auf ihn hörte, bei den Muslimen geklopft. So habe ich die Fatumićs gefunden. Nach langer Zeit habe ich wieder eine Familie. Natürlich, vielleicht hätte ich auch hinter der anderen Tür verwandte Seelen gefunden. Wir sind alle Kinder desselben Gottes, alle Menschen sind Brüder, aber ich richtete mich nach dem, was mich Haris Efendi gelehrt hatte, und das tut mir gut.

ANMOD:

Das Al Shiddi Center im Zentrum von Sarajewo ist eines der spektakulärsten Gebäude Bosniens: ein 74 Meter hoher, zerklüfteter Glaspalast – oben Luxushotels und Büros – unten die größte Mall des Landes. Der 50-Millionen-Euro-Bau wurde vor drei Jahren eröffnet und ist das Symbol der wachsenden arabischen Präsenz in Bosnien. Der Name des 74 Meter hohen Wolkenkratzers verweist auf den Investor, die saudische Al-Shiddi-Gruppe. Sie plant in Bosnien noch viele weitere Bauprojekte.

REPORTAGE 2

Atmo Al-Shiddi-Tower / Stimme Mirnesa S.

Mirnesa Subasić würde auch als Stewardess einer großen Fluglinie einen gute Figur machen: Perfekt geschminkt sitzt die 22-Jährige in ihrem grünen Kostüm hinter einem Informationsstand mit allerlei Broschüren. Subasić hat auch schon als Model in Deutschland gearbeitet, jetzt gehört die smarte junge Frau zum Verkaufsteam von Al Shiddi. Der saudischen Konzerngruppe gehört das Sarajevo City Center, und an Subasić' Stand auf der untersten Ebene des schicken Einkaufszentrums bewerben die arabischen Investoren vom Golf ihr neuestes Projekt: eine Villensiedlung im Nordosten Sarajevos. „Poljine Hills“ soll Ende des Jahres bezugsfertig sein; die über 400 Villen und Appartements bilden eine „Gated Community“, sprich: Es kommt nur rein, wer hier auch wohnt, hinter einem meterhohen Zaun.

O-Ton Mirnesa, engl.

Das ist eine echte Luxusanlage mit allen möglichen Annehmlichkeiten. Man muss das Gelände nicht verlassen, weil es hier alles gibt: einen Spaß-

Bereich, alle möglichen Geschäfte. Einige Penthäuser haben sogar einen eigenen Swimmingpool.

95 Prozent der Villen seien schon verkauft, erzählt Subasić. An reiche Exil-Bosnier, vor allem aber an Käufer aus den Golfstaaten: Kuwait, Katar, Saudi-Arabien. Die machen an diesem Morgen auch hier im Al-Shiddi-Tower den Großteil der Kundschaft aus: vorneweg zumeist das männliche Familienoberhaupt, im Schlepptau voll verschleierte Frauen in Schwarz mit dem Nachwuchs.

Atmo kurz hochblenden

50 Meter weiter sitzt auch Darko Spahić an einem Verkaufsstand im Sarajevo City Center. Angebot und Auftreten sind bei ihm allerdings bescheidener: In Jeans und Karohemd versucht der 35-Jährige für eine bosnische Agentur Tagesausflüge an arabische Touristen zu verkaufen: nach Mostar, Tuzla oder Višegrad. Darko fragt seinen Kollegen, ob er für eine halbe Stunde alleine zurechtkommt und steuert dann eine der vielen ledernen Sitzgruppen im Zentrum der Shopping Mall an. Darko heißt eigentlich anders, will aber seinen richtigen Namen lieber nicht nennen – man wisse ja nie.

Darko kurz hoch blenden

Der Marketing-Fachmann berichtet, wie er vor drei Jahren einen Anruf aus Dubai erhielt: Wir wollen eine Firma gründen in Bosnien, es geht um Tourismus, und Du bist unser Mann vor Ort. Zwei Wochen später habe der Investor aus Dubai vor der Tür gestanden, mit einem riesigen Beutel voller Dollarnoten – kein Scherz, sagt Darko.

O-Ton Darko, bosn.

Ich habe dann einige Monate lang für diese Leute arabische Touristen durchs Land begleitet, als Tour-Guide. Da bekommst Du natürlich Einiges mit. Hier im City Center und vor allem im Stadtteil Ilidža, wo im Sommer viele Araber in den Hotels wohnen, gibt es ja keinen Alkohol und Schweinefleisch zu kaufen, alles ist halal. Viele Araber brechen aber mit ihren strengen Regeln, wenn sie hier sind: trinken Alkohol, die Frauen legen ihre Schleier ab usw.

Spahić überlegt einen Moment. Er will nicht missverstanden werden, viele der arabischen Besucher vom Golf seien sehr kultivierte Leute, zuvorkommend, interessiert – vor allem, wenn sie hören, dass er Katholik und kein Moslem ist. Und dass sie in Bosnien investieren, findet der Tourismus-Fachmann legitim und verständlich: Die Immobilien- und Grundstückspreise seien im Gegensatz zur Golfregion ein Witz, und der bosnische Teil des Landes sei nun mal sehr muslimisch geprägt, da fühlten sich diese Menschen schnell heimisch.

O-Ton Darko, bosn.

Ich habe aber auch viele negative Erfahrungen gemacht, genauso wie Freunde und Kollegen von mir. Viele Araber sind sehr grob im Umgang, behandeln Dich wie einen Diener. Vor allem die Saudis sehen uns als Menschen zweiter Klasse, weil der Islam erst später auf den Balkan gekommen ist als zu ihnen – völlig absurd.

300.000 Besucher aus den Golfstaaten sollen in diesem Sommer nach Bosnien kommen, die Zahlen hat Spahić aus der Verwaltung des internationalen Flughafens in Sarajevo. Das sei einfach zu viel für so ein kleines Land, findet er. Dass kein Alkohol mehr in großen Teilen der Stadt verkauft werde, sei eine Sache...

O-Ton Darko, bosn.

Es gibt aber auch so etwas wie einen Kulturschock, wenn arabische Besucher plötzlich überall, in Parks, auf der Straße anfangen ihre Gebetsteppiche auszurollen. Da sagen die Bosniaken: Da haben doch Hunde und Katzen hingemacht, wie könnt Ihr da beten? Zum Beten gehen wir hier in die Moschee. Oder eine andere Geschichte: Ich bin mit einer Gruppe Saudis im Auto außerhalb der Hauptstadt unterwegs. An einem Fluss steht ein Haus, sehr schön gelegen. Die Saudis steigen aus, klingeln, fragen den Besitzer: Was kostet Dein Haus? Wir wollen es kaufen. Hier und jetzt. Der Mann hat die Leute des Grundstücks verwiesen. Für die Araber war das völlig normal, für die ist alles käuflich.

Spahić muss zurück an seinen Verkaufsstand, schlägt aber vor sich nach der Arbeit noch in Ilidža im Westen Sarajevos zu treffen.

Am frühen Abend sitzt der 35-Jährige in der Fußgängerzone von Ilidža in einem Café und nippt an einem Espresso. Das Lokal gehört einem Bekannten, der sich kurz dazugesellt.

Saba kurz hoch blenden

Saba ist 27 und betreibt mit seiner Familie zwei Cafés in Ilidža. 60 bis 70 Prozent seines Umsatzes macht er im Sommer mit den Touristen aus den Golfstaaten, die hier genauso wie im Al-Shiddi-Tower um diese Jahreszeit das Bild beherrschen. Da will er nicht schlecht reden von den Golfarabern. Erst als das Mikro ausgeschaltet ist, erzählt er vom schlechten Benehmen vieler arabischer Kunden – aber damit könne er leben, solange die Leute genug Geld da ließen. Man ist angewiesen auf die potenten Besucher und Investoren aus der Golfregion – das liege auch daran, dass sich der gesamte Balkan noch immer nicht vom Zerfall Jugoslawiens und den Kriegen der 90er Jahre erholt habe, meint Darko Spahić:

O-Ton Darko, bosn.

Der Krieg ist seit über 20 Jahren vorbei, wir schießen heute nicht mehr aufeinander. Aber es gibt keine Entwicklung bei uns. Ich bin 35 und habe keinen festen Job, keine wirkliche Perspektive, so, wie die meisten Menschen in Bosnien. Und das liegt vor allem daran, dass das Land sich noch immer selbst lähmt mit seiner Nationalitäten-Frage. Man unterscheidet danach, ob jemand Kroat, Serbe oder Moslem ist. Früher waren wir alle Jugoslawen, und genau das brauchen wir, dieses Gefühl: Wir sind alle Bosnier! Ich habe den Krieg hier miterlebt, wollte nie weg, weil ich mein Land liebe. Aber heute, mit Frau und zwei kleinen Kindern, würde ich sofort gehen, wenn sich die Möglichkeit bietet.

MUSIK

LITERATUR

Beim letzten Mal hat Selima gesagt: Die Menschen sind einander entfremdet, hat Marx geschrieben. Das haben sie in der Schule gelernt, und sie glaube, dass es stimmt.

Man muss den Kindern zuhören, sagte Ismet Effendi Krčo in seiner Predigt. Auch Marx muss man zuhören, wenn er so etwas sagt. Die Menschen sind entfremdet,

das ist nicht gut, denn dann können wir einander nicht unsere Wahrheit sagen. Wenn wir uns verlieren, verlieren wir auch Gott. Menschen können nicht ohne Menschen leben, schon gar nicht, wenn es kalt wird, wenn es schneit und alles zufriert. In der fremden Seele soll es jedes Geschöpf warm haben. aber zumindest soll ein Mensch bereit sein. neben dem anderen her zu leben.

Es war die seltsamste Predigt, die ich von Efendi Ismet gehört habe. Und seine Predigten waren samt und sonders seltsam. Deswegen hören ihm die Leute gern zu. Aber an diesem Freitag kann es gut sein, dass nur ich ihm richtig zugehört habe.

ANMOD:

Brückenkopf der Islamisten – so wurde Bosnien Herzegowina in internationalen Medien in den letzten Jahren immer wieder genannt. Es gebe ganze Salafisten-Dörfer, Brutstätten islamistischen Terrors mitten in Europa. Tatsächlich leben in Bosnien bis zu 50.000 Salafisten, deren Prediger zum Teil in den Golfstaaten ausgebildet werden. Und 250 Kämpfer sind in den Irak und nach Syrien gegangen, um den IS zu unterstützen. Auch der Ort Bojinja – 100 Kilometer nördlich von Sarajewo - gilt als Salafistendorf, in dem die Terrormiliz IS Kämpfer rekrutiert haben soll.

REPORTAGE 3

Atmo Auto fährt über Schotterpiste

Es ist nicht ganz einfach das Haus von Ibrahim Delić zu finden, und noch wenige Tage vor dem Treffen ist unklar gewesen, ob er dort heute überhaupt noch anzutreffen ist - und nicht schon im Gefängnis sitzt.

Wenn die befestigte Straße endet, dem Schotterweg folgen, leicht bergauf noch einen Kilometer weiter, dann linkerhand einen steilen Hang hoch – so haben es die Leute unten in Bočinja jedenfalls beschrieben.

Ibrahims Stimme, Hühner

Delić hat schon gewartet auf den verspäteten Besuch, steht auf Krücken gestützt im Eingang seines Hauses: zwei Stockwerke, eine Fassade, die irgendwann einmal türkis oder grün gewesen sein muss, die Fenster verdunkelt – es ist heiß an diesem Samstagvormittag, 35 Grad im Schatten zeigt das Thermometer. Vor dem Haus rostet in der Mittagssonne ein beigefarbener VW Golf vor sich hin, unterhalb des Hangs fließt ein Bach gemächlich in Richtung Bosna. Der Fluss ist Namensstifter für die historische Region Bosnien.

Atmo Sessel

Delić will sich lieber draußen unterhalten, nicht ins Haus gehen. Er rückt, so gut er eben kann, einen alten Ledersessel auf einer Betonplatte vor dem Haus zurecht. Eines seiner sechs Kinder, der siebenjährige Tarek, stellt kommentarlos einen Hocker bereit und verschwindet schnell wieder in der Haustür. Die Stimmung ist gedrückt, kein Wunder: Vor sechs Tagen ist der 46-jährige Familienvater von einem Gericht in Sarajevo zu 21 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wegen angeblicher Unterstützung des IS in Syrien.

O-Ton Ibrahim, bosn.

Ja, ich war in Syrien, das ist richtig. 2013 habe ich drei Monate dort verbracht, in der Stadt Haritan im Norden des Landes. Aber das hatte rein humanitäre Gründe. Ich habe Seelsorge geleistet für die Rebellen-Kämpfer, weil ich früher in Bosnien auch schon eine Zeit lang Imam war. Und wir hatten hier in Bosnien Geld gesammelt für die Assad-Gegner, keine bestimmte Gruppe.

Mehr will Ibrahim Delić dazu nicht sagen. Delić ist einer von 250 bosnischen Staatsbürgern, die offiziellen Angaben zufolge seit 2012 nach Syrien oder Irak gegangen sind - um dort angeblich den IS zu unterstützen. 50 von ihnen sind tot, 60 zurückgekehrt nach Bosnien-Herzegowina. Alle Rückkehrer wurden angeklagt, viele Prozesse laufen noch. Delić selbst hat mit fünf weiteren Syrien-Rückkehrern vor Gericht gestanden: Alle wurden zu Haftstrafen zwischen einem und drei Jahren verurteilt.

O-Ton Ibrahim, bosn.

Als ich wieder hier war, wurde ich sofort verhaftet, war in Untersuchungshaft. Alle, die in Syrien waren, sind danach verurteilt worden. Das sind ganz klar politische Prozesse in meinen Augen.

...politisch, weil Ibrahim aus Bočinja kommt, einem von drei vermeintlichen Salafistendörfern in Bosnien, die alle zwei Autostunden nördlich von Sarajevo an der alten Frontlinie des Bosnienkrieges liegen. Und weil er anders als die meisten muslimischen Bosnier strenggläubig ist, fünf Mal am Tag betet, die typische

Kleidung der Salafisten trägt: knöchelfreie, weite Hosen und eine gehäkelte Kopfbedeckung, dazu einen langen rötlichen Bart.

O-Ton Ibrahim, bosn.

In Bočinja leben 100 serbische und 14 muslimische Familien. Mein direkter Nachbar ist Serbe, nebenan wohnt sein Bruder. Wir leben hier gut miteinander, trinken Kaffee zusammen. Das als Antwort darauf, ob das hier ein Salafistendorf ist!

Genau das haben jedoch vor allem kroatische und serbische Medien mehrfach berichtet. Das Dorf sei ein Dschihadisten-Stützpunkt, man müsse sich dorthin durchschlagen, die richtigen Leute kennen, um hineinzukommen – so berichtete erst vor einem Jahr ein Fernsehteam aus Zagreb, das im Ort gedreht hatte. Absurd nennt Ibrahim solche Berichte. Auch sei er kein Salafist:

O-Ton Ibrahim, bosn.

Ich lehne es entschieden ab, dass mich jemand als Salafist oder Wahhabit bezeichnet! Wir sind doch alle Muslime, ich richte mich nach dem Koran, das ist alles.

Tatsache ist: Der Mann, der da gebrechlich vor seinem runtergekommenen Haus hockt, muss in wenigen Tagen ins Gefängnis von Busovača, eine Autostunde südlich von Bočinja. Ibrahim Delić hat im Bosnienkrieg gegen die Serben gekämpft, ist fünf Mal von Kugeln getroffen worden und seitdem Vollinvalide, kann kaum gehen – schwer vorstellbar, dass so jemand als Kämpfer den IS unterstützt hat. Er wünsche sich Frieden und eine gute Zukunft für seine sechs Kinder, sagt er zum Abschied – und man solle doch noch fragen, was seine serbischen Nachbarn zu sagen haben.

Atmo Garten von Momir

500 Meter die Schotterpiste zurück in Richtung Ortskern steht das Haus von Momir Savić und seiner Frau Vesna. Die beiden haben Unkraut gejätet und lehnen im Schatten an ihrem Gartenzaun – eigentlich sei es zu heiß für Gartenarbeit, sagt Momir.

Momir kurz einblenden

Ibrahim Delić, ja, natürlich den kennen die beiden gut. Es gebe keine Probleme mit ihm oder den anderen muslimischen Familien in der Nachbarschaft. Man helfe sich, wenn nötig, wie etwa beim schlimmen Hochwasser im Frühjahr 2014. Bočinja ein Salafistendorf? Momir Savić winkt ab, das werde doch von den Medien aufgebauscht. Delićs ältester Sohn habe ihnen aber erzählt, dass der Vater in Syrien war.

O-Ton Momir, bosn.

Ich denke, jeder Mensch hat grundsätzlich das Recht dorthin zu gehen, wo er hin will. Wenn Ibrahim dort gekämpft hat, dann ist eine Strafe in Ordnung – wenn nicht, darf er auch nicht verurteilt werden, so sehe ich das.

MUSIK

LITERATUR

Im Buffet Putnik lehrte der junge Imam Dželal bei Tee oder Kaffee den rechten Glauben, er erzählte ihm von seiner Zeit in Afghanistan und den Scharmützeln in Nordafrika und seine tragische Biografie. Er erzählte, er sei in Palästina geboren und aufgewachsen, hätte Frau und Kinder gehabt, ein großes Haus und einen Olivenhain, der in der Wüste wuchs und jeden Tag größer wurde. Die Israelis hätten im Krieg das Haus bombardiert, die ganze Familie getötet und die Olivenbäume abgehackt. So entwurzelt, begriff Haris Masud, dass er nur dazu da war, beim nächsten Schlachtfest der Stärkeren und Schlauerer geopfert zu werden. Zwischen den Gläubigen und den Ungläubigen herrsche ewiger Krieg, nur sei das den Gläubigen bis vor kurzem nicht bewusst gewesen.

Sie glaubten an den Frieden, bevor es Frieden geben konnte. Sie glaubten, weil der Koran sie das Glauben lehrt, hatten aber den Kalender vergessen. Das Korn muss gesät werden, damit man ernten kann. Wer nicht sät, glaubt umsonst. So ist es mit dem Frieden, auch er muss gesät werden, und der Frieden muss anfangs leider mit den Tränen und dem Blut der Ungläubigen gedüngt werden.

(Erst wenn die Ungläubigen merken, dass die Muslime entschlossener und stärker sind, dass sie an einem Strang ziehen und sich nicht entzweien lassen, dass sie nicht vereinzelt und wurzellos wie Reisigzweige im Boden stecken, dass sie die Klinge sind, die sich den Ungläubigen an den Hals legt, dass die Gnade aus ihren Seelen wie das Öl aus deinem russischen Wodka ausgelaufen ist, dozierte Masud gegenüber Pljevljak, erst dann kann es Frieden auf der Welt geben.)

(aber erst wenn die Ungläubigen aus dem Land gejagt werden, das sie mit Täuschungsmanövern geraubt haben und das ihnen weder nach menschlichen noch nach göttlichen Gesetzen gehört, dann werden sie die Angst kennen lernen, dass es für sie auf dem Antlitz der Erde keinen Ort geben könnte, an dem sie, ihre Kinder und Kindeskinde Frieden finden, und erst dann wird es Frieden auf der Welt geben. Einen Frieden, von dem alle Gesandten und Boten Gottes sprachen und über den sich jeder lebende Mensch, ob gläubig oder ungläubig freut.)

Anmod

Der muslimische Glaube vom Westbalkan könnte eigentlich ein Modell für einen modernen Islam in Europa sein: Die Muslime hier sind weltoffen und liberal. Viele nehmen es auch mit dem Koran nicht so genau, trinken Alkohol, essen Schweinefleisch. Und: Sie sind demokratisch Organisiert. Die Haushalte wählen Räte, daraus entsteht ein Parlament, dem Moscheen und Imame unterstehen. Doch mit dem Geld aus dem Golfstaaten kam auch der erzkonservative Islam nach Bosnien: Die Araber vom Golf haben hunderte Moscheen finanziert – darunter die König Fahd Moschee in Sarajewo, die größte auf dem Balkan. Seit sie ihre Version des Glaubens nach Bosnien importieren, kommt es mit den moderaten Muslimen immer wieder zu Konflikten.

REPORTAGE 4

Atmo Gebet Gazi-Husrev-Beg-Moschee, Sarajevo

Die Gazi-Husrev-Beg Moschee in der Altstadt von Sarajevo platzt mal wieder aus allen Nähten beim Freitagsgebet. Viele Gläubige haben es nur bis unter die Arkaden vor dem Eingang oder auf den großen Innenhof davor geschafft. Einen Blick ins Innere der Moschee, wo der Imam gerade vorbetet, können aber auch die Menschen hier draußen werfen – über zwei große Videoleinwände, die links und rechts der Arkaden aufgebaut sind.

Atmo kurz hoch blenden

Auch Halim Husić hat es heute nicht rechtzeitig in die Moschee geschafft und blickt auf eine der Leinwände. Der 60-Jährige hat sein Büro gleich gegenüber der Gazi-Husrev-Beg Moschee in der gleichnamigen Medresa, der angeschlossenen Islam-Schule. Husić ist Professor und stellvertretender Direktor der Oberschule mit insgesamt 500 Schülern, Jungen und Mädchen, im Alter zwischen 15 und 19 Jahren.

Atmo Innenhof, Gespräche

Eine halbe Stunde später steht Halim Husić noch mit einigen Bekannten im Innenhof und hält ein Schwätzchen, grüßt diesen oder jenen im Vorbeigehen – man kennt sich. Viele Gläubige strömen nach dem Gebet aus der Moschee ins Freie, suchen sich unter den Arkaden ihre Schuhe zusammen – links die Frauen, viele mit Kopftüchern, auf der rechten Seite die Männer. Nur eine niedrige Mauer trennt den Platz vor der Moschee von einem der engen, autofreien Altstadt-Sträßchen. Das Bild an diesem Abend passt ganz gut zum Islam, wie er in Bosnien praktiziert wird, findet Halim:

O-Ton Halim, bosn.

Das ist schon eine besondere, einzigartige Form des Islam, die wir hier haben. Wir haben unseren Glauben ja von den Osmanen, den Türken übernommen. Und der Islam ist hier auf viele andere Kulturen und Traditionen gestoßen, hat sich mit diesen vermischt. Es gibt auch nicht den *einen* Islam in Bosnien. Was man aber sagen kann: Wir pflegen hier eine sehr tolerante, eine sehr europäische Form des Islam.

Niemand stört sich hier daran, dass gerade eine riesige japanische Touristengruppe auf der anderen Seite der Mauer Halt gemacht hat und wild mit Handys und riesigen Teleobjektiven in Richtung Moschee herumknipst. Im Rücken der Touristen reihen sich Souvenirgeschäfte, kleine Restaurants und Bars aneinander – es herrscht Partystimmung rund um die Moschee, typisch für einen Freitagabend in der Altstadt.

Atmo kurz hoch blenden

Die Gazi-Husrev-Beg-Moschee ist nicht irgendein Gebetshaus. Sie steht seit dem Jahr 1530 im Zentrum von Sarajevo und ist damit eine der ältesten Moscheen in Bosnien-Herzegowina. Über Jahrhunderte war sie mit ihrem 47 Meter hohen Minarett auch die größte Moschee im Land – bis im Jahr 2000 die von Saudi-Arabien finanzierte König-Fahd-Moschee außerhalb des Zentrums gebaut wurde. Das moderne Gebetshaus ist heute die größte Moschee auf dem gesamten Balkan, fasst mehr als 4000 Menschen. Das Sagen haben dort ultrakonservative Salafisten. Halim Husić sieht darin kein größeres Problem:

O-Ton Halim, bosn.

Die Araber stören uns nicht. Wir sind da tolerant, schließlich gab es immer schon enge Verbindungen in die Golfregion, nach Saudi-Arabien. Bosnien hat in den 90er Jahren während des Krieges auch viel Hilfe von dort erhalten. Und noch heute unterstützt Saudi-Arabien arme Menschen bei uns. Dass sie uns dann auch auf kultureller und religiöser Ebene beeinflussen, ist doch ganz normal. Vor allem, wenn man das religiöse Vakuum aus der kommunistischen Ära mitberücksichtigt. In Jugoslawien waren ja die meisten Muslime nur anhand ihres Namens als solche zu erkennen.

Von einer offenen Feindschaft zwischen traditionell weltoffenen bosnischen Muslimen und strenggläubigen Salafisten zu sprechen, wäre tatsächlich übertrieben. Seit einigen Jahren aber kontrolliert die bosnische islamische Gemeinschaft verstärkt Moscheen, schreibt Berichte darüber, ob Imame in ihren Predigten zur Gewalt aufrufen, und erteilt Hausverbote gegen Islamisten, die in Gebetshäusern Propaganda-Material verbreiten.

Husić ist Politologe und Islamwissenschaftler und hat selbst seinen Schulabschluss an der Gazi-Husrev-Beg-Medresa gemacht, deren stellvertretender Leiter er heute ist; ein kleiner, etwas untersetzter Mann in grauer Hose und Polo-Shirt. Für ihn sind die Araber keine Invasoren, eher Partner; immerhin waren sie früher seine Waffenbrüder: Im Krieg hat er als Major in der bosnischen Armee gegen die Serben gekämpft, obwohl er keine Offiziersausbildung hatte.

Halim einblenden

Auch in seiner Einheit hätten damals Kämpfer aus dem Nahen und Mittleren Osten gekämpft, die Zahl werde aber häufig übertrieben. Es hätten nicht mehr Mudschahedin auf Seiten der Bosnier gekämpft als russische Söldner auf der anderen Seite, in der bosnisch-serbischen Armee, sagt Husić Sarajevo jedenfalls sei schon immer weltoffen gewesen, in Jugoslawien habe es vor allem hier sehr viele Misch-Ehen zwischen Muslimen, Katholiken und Orthodoxen gegeben. Und diese Toleranz habe weder der Krieg zerstören können noch die vielen Araber, die heute hier leben und investieren.

O-Ton Halim, bosn.

Mein Sohn und seine Frau leben und studieren mit ihren drei Kindern in Bochum, da besuche ich sie jedes Jahr. Und wenn ich dort an der Universität oder in der Stadt herumlaufe, dann sieht es da eigentlich genauso aus wie bei uns. Es gibt unterschiedliche Leute, die unterschiedlich aussehen, und das ist okay so. Es gibt da keinen wirklichen Unterschied zu Sarajevo.

MUSIK

LITERATUR

Ohne zu fragen, brachte er zwei türkische Mokka. Haris Efendi trank seinen ohne Zucker. Er stürzte ihn kochend heiß mit ein, zwei Schlucken hinunter. Das gefiel mir nicht. Als wolle er demonstrieren, es sei unter seiner Würde, auf den heißen Kaffee zu blasen oder - wie langweilig - zu warten, dass er abkühlt.

Und dann drehte er die Kaffeetasse um.

Ich habe nichts gesagt, aber er wird meinen erstaunten Blick bemerkt haben, dass er, der Gottesmann, im Kaffeesatz lesen will

Das habe ich in Bosnien gelernt, sagte er, wie um sich zu rechtfertigen. Ein gewöhnlicher Zeitvertreib, sonst nichts. Wenn man zu viel Zeit hat, dann verkürzt man sie sich auf jede erdenkliche Weise. Andere spielen Domino oder Schach.

Anmod

Amerikaner und EU hätten seit den 90er Jahren eigentlich das Sagen in Bosnien, aber kaum was geregelt bekommen, findet der Wahl-Bosnier Tim Clancy. Dass jetzt Golf-Araber in dieses Vakuum vorstoßen - für ihn völlig verständlich. Der Amerikaner lebt seit Jahren in Sarajewo, schreibt Reiseführer, arbeitet in Umwelt- und Sozialprojekten. Er schätzt die religiöse Toleranz seiner muslimischen Nachbarn - und warnt vor einer antiarabischen Hysterie in seiner Wahlheimat.

REPORTAGE 5

Atmo Auto, Tim Clancy erzählt

Tim Clancy kennt jede Straße in Dobrinja, fast jedes Haus, hier, im Süden von Sarajevo. Und er kann die Spuren des Krieges lesen: Hinterm Steuer seines japanischen Allrad-Kombis deutet er immer wieder beiläufig nach links oder rechts:

Hier ein Haus, das von Bombensplittern getroffen wurde, dort die Einschusslöcher eines AK-47-Gewehrs:

O-Ton Tim, engl.

Viele Häuser in Sarajevo haben natürlich ein Facelift bekommen nach 1995. Die Stadt ist aber 1400 Tage lang belagert worden. Jemand hat mal errechnet: Wenn man all die Bomben, die in dieser Zeit auf die Stadt gefallen sind, aneinanderlegt, ergibt das eine Strecke, die bis zum Mond und zurück reicht.

Sechs Jahre hat er mit seiner bosnischen Frau in Dobrinja gewohnt. Sechs Jahre von insgesamt 25, die der gebürtige New Yorker schon auf dem Balkan lebt, die meiste Zeit davon in Bosnien, den Rest in Rumänien und Albanien. Clancy biegt behutsam in eine Seitenstraße ein: Genau hier verlief im Krieg die Frontlinie, und fast alle Häuser tragen noch Spuren der Kämpfe.

O-Ton Tim, engl.

Das hier ist die Straße, in der meine Frau mit ihren Eltern gewohnt hat. Zwei Tage, bevor die Serben hier eine ethnische Säuberung vorgenommen haben, ist die Familie zum Glück geflohen. Sie hat das Haus dann im Jahr 2000 zurückbekommen, und wir haben es meinen Schwiegereltern später abgekauft. Die Häuser auf der linken Seite gehören heute zur Republika Srpska, rechts, das ist das Gebiet der Konföderation Bosnien-Herzegowina. Man erkennt es an den unterschiedlichen Farben der Hausnummern: links blau, rechts grün. Ich denke, es gibt heute keinen Ort in der ganzen Stadt, der so stark multiethnisch ist. Wir jedenfalls hatten hier nie Probleme, haben heute noch viele serbische Freunde – obwohl viele ja sagen, wir können nicht zusammenleben, das wird wieder explodieren irgendwann...

Tim Clancy, 43 Jahre alt, hat britisch-irische Wurzeln. Vielleicht kommen daher seine roten Haare, sein roter Bart. Clancys Auto sieht aus, als hätte er damit gerade an einer Offroad-Rally teilgenommen – die silberne Lackierung des Wagens jedenfalls verschwindet zur Hälfte unter einem braunen Schlammpanzer. Termine in unwegsamem Gelände sind Teil seines Jobs: Clancy arbeitet im Auftrag der UN an der Entwicklung und Instandhaltung der "Via Dinarica": ein über 2000 Kilometer langer Fernwanderweg, der von Slowenien über den gesamten Westbalkan bis nach Albanien führt.

O-Ton Tim, engl.

Das Motto der Via Dinarica ist "Connecting naturally". Und genau das tun wir: Dörfer, Täler und damit auch die Menschen verbinden. Es gibt nach wie vor sehr große politische Gräben in der ganzen Region. Worauf aber alle stolz sind, das sind die Dinarischen Alpen. Darum ist das das einzige Projekt dieser Art, das ich kenne, das wirklich erfolgreich ist, weil alle dahinterstehen. Und das liegt daran, dass die Natur hier das Verbindende ist, und die Natur kennt nun mal keine Vorurteile. Am Ende ist das Ganze gut für die ländliche Entwicklung, für den Umweltschutz, für die Aussöhnung und die arbeitslose Jugend.

Atmo Café

Clancy hat sein Auto inzwischen geparkt und macht Stopp in einem Café. Er kennt den Besitzer gut, hält ein kurzes Pläuschchen, in fließendem Bosnisch. Irgendwann doch wieder in die USA zurückzukehren, nein, das sei für ihn undenkbar. Die Vielfalt des europäischen Kontinents würde ihm dort einfach fehlen, sagt er und nippt an einem Kräutertee – außerdem sei er Sozialdemokrat und damit in Trumps Amerika sicherlich fehl am Platze.

Dass sich die Atmosphäre durch die vielen arabischen Besucher in seiner Wahlheimat verändert, registriert auch Tim Clancy. Er rät bei dem Thema allerdings zu Besonnenheit.

O-Ton Clancy engl.

Bosnien ist ja halb-muslimisch, halb-christlich, und schon Jugoslawien hatte als blockfreier Staat sehr enge Verbindungen zu Indien, Ägypten, Irak, Sudan, Libyen – weil Tito in diesen Ländern die Infrastruktur mit aufgebaut hat. Es gab also immer schon enge kulturelle, politische und wirtschaftliche Beziehungen in beide Richtungen: Ost wie West. Und das vergessen heute viele. Hinzu kommt die geopolitische Lage: Normalerweise würden sich die Menschen aus den Golfstaaten in Richtung syrischer, libanesischer oder ägyptischer Küste orientieren. Aber überall dort ist es heute unsicher. Wo

sollen diese Leute also hin, um im Sommer Temperaturen von 50 Grad in ihren Wüstenstaaten zu entfliehen? Natürlich sind die Frauen aus diesen Regionen voll verschleiert, und da fühlen sie sich hier einfach willkommener als In Westeuropa.

Tim Clancy jedenfalls warnt vor Übertreibungen und einer antiarabischen Hysterie. Wer durch das englische Birmingham laufe, treffe dort ja auch auf viele Araber, und vor allem die USA pflegten ja enge Kontakte zu Saudi-Arabien. Das Problem in Bosnien-Herzegowina sieht der Amerikaner anderswo:

O-Ton Tim, engl.

Den Bosniern geht es wirtschaftlich einfach sehr schlecht, und da besteht die Gefahr, dass sie zu viel zu schnell verkaufen. Mehr jedenfalls als gut ist für das Land.

Bestes Beispiel dafür: Das Buroj-Ozone-Projekt südwestlich von Sarajevo. Dort hat ein Konzern aus Dubai ein komplettes Hochplateau gekauft. Auf einer Fläche von 130 Hektar soll hier in den kommenden Jahren für über zwei Milliarden Euro die größte Tourismus-Anlage Südosteuropas entstehen, eine regelrechte Stadt mit 2000 Villen, 60 Hotels, zwei Krankenhäusern.

Auf der Fahrt ins Zentrum von Sarajevo erzählt Tim Clancy dann noch von *seinem* neuesten Projekt: Er schreibe gerade ein Buch "Leben mit Moslems", in dem er seine Erfahrungen aus 25 Jahren auf dem Balkan beschreibt:

O-Ton Tim, engl.

Ich will klar machen: Wir haben alle die gleichen Sehnsüchte, die gleichen guten und schlechten Angewohnheiten, wir tun die gleichen guten wie schlechten Dinge füreinander. Die Religion ist bei alledem nicht entscheidend, das ist einfach die menschliche Natur.

MUSIK

ABMOD

Araber in Bosnien-Herzegowina – Sarajevo und die Saudis.

Das waren „Gesichter Europas“ mit Reportagen von Christoph Kersting.

Die Literatúrauszüge stammen aus dem Roman „Wolga, Wolga“ von Miljenko Jergović, gelesen von Hüseyin Michael Cirpici.

Musikauswahl und Regie: Babette Michel

Ton und Technik: Ernst Hartmann und Thomas Widdig

Am Mikrophon: Manfred Götzke.